

Liebe Gemeinde,

der Predigttext des heutigen Sonntags steht im 2. Kapitel des Johannesevangeliums und ist in unserer Lutherbibel als „Die Tempelreinigung“ überschrieben:

„Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus! Seine Jünger aber dachten daran, daß geschrieben steht: »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.« Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du dies tun darfst? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.“

Liebe Gemeinde,

da kommt also ein gewisser Jesus in den Tempel. Der Tempel: Das religiöse, soziale Zentrum im damaligen Judentum. Das Heiligtum schlechthin. Jesus: So, wie wir im Johannes-Evangelium lesen, zu diesem Zeitpunkt eine noch ziemlich unbekannte Person. Und dieser Jesus, dieses fast unbeschriebene Blatt, geht nun beim großen Wallfahrtsfest in den Tempel – und sorgt für große Aufregung. Er stört das Fest, indem er Händler und Geldwechsler aus der Tempelanlage vertreibt. Eine Ungeheuerlichkeit!

Es ist verwunderlich, daß man ihn nicht gleich hinauswirft oder verhaftet. Doch er wird gefragt: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du dies tun darfst? Woran können wir erkennen, daß du so etwas tun darfst? Gib uns ein Wunderzeichen als Beweis!

Der Ungeheuerlichkeit läßt Jesus noch eine Unglaublichkeit folgen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Reißt ihn ab und ich will ihn in drei Tagen wieder aufbauen. Unglaublich – den an diesem Tempel, an diesem prächtigen Heiligtum wurde 46 lang gebaut. Wie sollte das gehen, diesen Tempel in drei Tagen neu zu errichten? Unglaublich!

Doch auf dieses unverschämte Angebot eines unglaublichen Beweises der Vollmacht für eine ungeheuerliche Tat wird nicht eingegangen. Und weil das Angebot nicht angenommen wird, ja, auch kein anderes Wunderzeichen statt dessen gefordert wird – so geschieht auch scheinbar kein Wunder.

Doch nach Ostern erkennen die Jünger und verstehen: Jesus hat hier nicht nur vom Jerusalemer Tempel geredet, von dem Bauwerk aus Stein und Holz, sondern auch und vor allem von seinem eigenen Leib. Denn der Leib Jesu wurde „abgerissen“, erst gequält – so wie wenn man bei einem Bauwerk Fenster und Türen herausreißt, dann gekreuzigt – so wie wenn man ein Haus bis auf den letzten Stein abreißt, und schließlich begraben – als ob man bei einem Haus den Schutt beiseite räumt. Und dann geschieht das Wunder: Jesus Christus wird von den Toten auferweckt, sein Leib wird neu erbaut – als ob man aus dem Schutt das abgebrochene Haus wieder neu errichtet.

Der auferstandene Jesus Christus ist erschienen – ein Wunderzeichen für die, denen er begegnet. Es zeigt: Dieser Jesus Christus hat den Tod überwunden, und er hat die Vollmacht über Himmel und Erde. Oder wie es unser Glaubensbekenntnis ausdrückt: Er sitzt zur rechten Gottes. Angesichts dieses Wunderzeichens ist wirklich klar: Ja, dieser Jesus hatte tatsächlich die Vollmacht, die er für sich in Anspruch nahm. Er war tatsächlich der Hausherr im Hause Gottes, denn er war Gottes Sohn.

Hierbei fällt eines auf: Jesus Christus sagt da nach der sogenannten Tempelreinigung nicht etwa: Ihr wolltet mein Wunder nicht sehen, ihr habt mir nicht geglaubt, deswegen hinweg mit euch! Sondern trotz dieses Unglaubens gibt Jesus Christus ihnen und uns das Zeichen seiner Auferstehung. Obwohl niemand auf dieses unglaubliche Zeichen pochte, ist Jesus Christus von den Toten auferstanden. Damit wir erkennen können, wer er ist, und in welcher Vollmacht er handelt.

Nachdem wir nun gesehen haben, daß Jesus tatsächlich das Recht hatte, so zu handeln, fragen wir uns natürlich: Was hat Jesus da eigentlich getan? Er hat Händler, die Rinder, Kleinvieh und Tauben verkauft, samt ihren Tieren hinausgetrieben. Er hat Tische der Geldwechsler umgestoßen. Dabei waren alle diese doch für den ordentlichen Ablauf des Tempelbetriebes so wichtig: Pilger brauchten doch eine Gelegenheit, um an geeignete Opfertiere zu kommen. Pilger mußten doch ihre verschiedenen Geldmünzen mit den Konterfeis der verschiedenen Kaiser und Könige in Geld ohne Bilder umtauschen, welches im Tempel gespendet werden konnte. Wir verstehen nicht, was daran denn nun so verwerflich war, daß es Jesu Handlung zur Folge hatte. Mancher fragt sich, ob diese Szene sich überhaupt so abgespielt hat. Wir müssen uns daher am dem Wort Jesu genügen lassen: „Macht aus meines Vaters Haus kein Kaufhaus!“ Meines Vaters Haus – also ein Ort, um diesem Vater zu begegnen. Ein Ort, der Gemeinschaft ermöglichen soll. Zur Zeit des ersten Tempels füllte die Anwesenheit Gottes das Haus deutlich sichtbar aus wie eine Wolke. Offensichtlich hatte Jesus also etwas im Blick, das diese Begegnung mit Gott beeinträchtigte oder gar verhinderte. Obwohl nach außen der Betrieb reibungslos zu verlaufen schien, muß unsichtbar im Inneren etwas aus dem Ruder gelaufen sein. Das ist uns von den Propheten des Alten Testaments nur zu bekannt: Auch sie decken auf, wo der scheinbar gut geölte Tempelbetrieb auf morschen Fundamenten ruht, und wo Unrecht und Unglaube die Begegnung mit Gott verhindert haben.

Jesus legt Hand nun an, um diese Störung zu beseitigen, um die ungestörte Begegnung mit Gott zu ermöglichen. Daran erstaunt zweierlei: Erstens daß Jesus nicht sagt: Nun, die Menschen haben es verbockt, sollen sie doch selber sehen, wie sie die gestörte Begegnungsstätte wieder hinbekommen. Zweitens: Jesus ist hier nicht gerade zimperlich, ja nachgerade handgreiflich. Scheinbar reicht hier gutes Zureden nicht aus, sondern hier mußte etwas so zurechtgerückt werden, daß dabei die Beteiligten nicht ohne Schmerzen davon kamen. Aber auch, daß sie nicht einfach mit roher Gewalt vernichtet werden.

Das alles tut Jesus, damit die Begegnung im Tempel wieder geschehen kann. Das bringt uns zur Frage: Wie geschieht eigentlich diese Begegnung mit dem lebendigen Gott? Der Tempel, das Bauwerk aus Holz und Steinen reicht für sich noch nicht aus, damit die Begegnung mit dem lebendigen Gott stattfinden kann.

Zur Zeit Salomos hatte sich Gott Tempel in Jerusalem als Ort ausgesucht, wo er durch seinen Geist präsent sein wollte. Dieser Geist Gottes, diese Einwohnung Gottes ist nun das Wesentliche: Weil er im Tempel ist, konnte man in ihm Gott begegnen.

Später kam es zur Katastrophe, wie wir in der Schriftlesung gehört haben, weil sich die Menschen lieber Götzen zuwandten und Unrecht taten. Der erste Tempel wurde unter Nebukadnezar zerstört. Aber an seiner Stelle konnte später ein neuer, zweiter Tempel errichtet werden. Aber die Gegenwart Gottes hat ihn nicht mehr in gleicher Weise erfüllt wie den ersten Tempel.

Jesus redet nun noch von einem anderen Tempel, nämlich seinem eigenen Leib. In Jesus Christus, seinem Leben, seinem Sterben und in seiner Auferstehung sind Menschen Gott begegnet, da war Gott da. Dort, wo Jesus war, war Gott.

Wie ist das nun für uns heute? Auch der zweite Tempel in Jerusalem ist zerstört, und Jesus ist in den Himmel gefahren. Wo und wie ist für uns heute die Begegnung mit dem lebendigen Gott möglich? An welchem Ort ist er zu finden?

Vielleicht in Häusern wie diesen? In unseren Kirchen? Doch für sie gilt dasselbe wie für den Tempel zu Jerusalem: Wir können sie bauen, wie wir wollen. Wir können sie aufs feinste renovieren. Wir können sie aufs schönste schmücken. Und doch garantiert uns das nicht, worauf es ankommt: Den Geist Gottes. Er nimmt nicht Wohnung in einem jeden Gebäude, in das wir ein Kreuz hineintun und das wir Kirche nennen.

Und doch hat Jesus Christus uns einen Ort versprochen, an dem wir Gott erleben können, an dem wir auch heute noch erleben können, daß Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und lebt. Jesus Christus spricht nämlich: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offb 3, 20) Und: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh 14, 23) Wir, die wir an Jesus Christus glauben, sind also dieser Ort: Wir sind Gottes Tempel und der Geist Gottes wohnt in uns (vgl. 1Kor 3, 16)!

Damit gewinnt die „Tempelreinigung“ für uns brandaktuelle Bedeutung: Wie steht es mit uns? Haben wir uns, dieses Haus Gottes, diesen Tempel, haben wir uns zu einem Kaufhaus gemacht? Gibt es da etwas, das die Begegnung mit dem Geist Gottes in uns behindert? Haben wir uns anderen Geistern geöffnet, was nun Gottes Heiligen Geist betrübt? Wir dürfen uns dann nicht wundern, wenn der Hausherr Jesus Christus selbst anfängt, diese Störung, diese Behinderung des Geistes Gottes zu beheben. Er wird uns darauf aufmerksam machen: Entweder spricht er uns durch ein bloßes Wort an und offenbart uns so, was Sache ist. Auf diese Art und Weise haben wir sehr klare Wegweisung in der Heiligen Schrift, in der Bibel, wie es in diesem unserem Tempel des Heiligen Geistes zugehen soll. Oder aber, wenn wir uns seinem Rufen taub stellen, kann es durchaus sein, daß Jesus Christus uns mit sanfter Gewalt darauf aufmerksam machen muß, wie er es damals im Tempel mit einer Geißel aus Stricken getan hat. Er will uns damit nicht zerstören, sondern uns so verändern, daß wir Tempel seines Geistes sein können, und wir seine Heiligkeit ertragen können.

Und wenn wir dann darauf aufmerksam geworden sind: Hier stimmt etwas nicht, hier stört etwas Unheiliges die Begegnung mit dem lebendigen Gott – dann müssen wir noch etwas anhand der Tempelreinigung erkennen: Dann können wir zweierlei tun – entweder wir stellen seinen Anspruch auf uns in Frage und verlangen ein Zeichen, ein Wunder, daß er so über uns verfügen darf. Oder wir lassen Jesus Christus den Hausherr über diesen Tempel, also über uns sein. Er wird dann vielleicht etwas einreißen, aber dafür etwas neues auf-

bauen. Dadurch wird es in uns Licht werden, und wir werden merken, daß Gottes guter Geist gerne in uns wohnt und uns so mehr und mehr begegnen.

Der Geist Gottes wohnt in denen, die an Jesus Christus glauben. Von daher verstehen wir dann auch, wie das in unseren Gottesdiensten, in unseren Kirchen funktioniert: „Wo zwei oder drei in meinem Namen eins sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Weil wir den Geist Gottes in uns tragen und uns hier begegnen, wird unsere Kirche zum Hause Gottes.

Das ist die Botschaft die wir gehört haben: Gott ist Licht, und er will, daß auch wir Licht werden, und daß wir innige Gemeinschaft mit ihm und miteinander haben. Amen.